

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementpreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 35.

Sonnabend, den 9. Februar 1884.

II. Jahrg.

„Weniger wäre mehr.“

Dieses bekannte Lessingsche Wort mag manchem Zeitungsleser ins Gedächtniß gekommen sein, der die Kammerverhandlungen der beiden letzten Wochen mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt und dabei wahrgenommen hat, daß dieselben ausschließlich dem Budget des Kultus- und Unterrichtsministeriums gegolten und trotz der Zuhilfenahme einer Abend Sitzung bis zur Stunde ihren Abschluß noch nicht erreicht haben. So endlos sind die Beratungen in die Länge gezogen worden und so eigentümlich ist der Inhalt derselben beschaffen gewesen, daß der größte Theil der Presse sich in letzter Zeit auf die nackte Berichterstattung beschränkt und von den sonst üblichen kritischen Besprechungen abgesehen hat. Desto reichlicher sind von liberaler wie von konservativer Seite bei Gelegenheit der Debatte über das Kultus- und Unterrichtsministerium Bemerkungen darüber gemacht worden, daß man Dinge zur Sprache gebracht, deren parlamentarische Erörterung schlechterdings unfruchtbar erscheine.

Ganz besonders gilt das von den Debatten über die Universitäts- und Gymnasialzustände. Obgleich Anträge auf Abänderung der eingestellten Positionen so gut wie gar nicht vorlagen und obgleich die Bewilligungen nirgends auf Schwierigkeiten stießen, folgten Reden, Anknüpfungen und Beschwerden einander in unabbruchbarer Reihe: der bei einem Theil der akademischen Jugend übliche „Frühschoppen“, die Zahl der von diesem Schoppen gewidmeten Stunden, die Fächertübungen und Quelle der Verbindungsfreunden, die Art des Studirens und Nichtstudirens, die Vorbereitung auf die Prüfungen und die sogen. Reptitorien, die Rathsamkeit besonderer Vorlesungen über die Hygiene, der religiöse und der politische Standpunkt einzelner akademischer Lehrer, die Theilnahme derselben an Partei- und Vereins-Agitationen, die Zulässigkeit wissenschaftlicher Versuche an lebenden Thieren, das Verhältnis zwischen Curatoren und Professoren im Allgemeinen und im Besonderen, der Umfang der Ferien, die an die Abgangsprüfung bei den Gymnasien gestellten Anforderungen — lauter Dinge, die von parlamentarischen Entschlüssen durchaus unabhängig sind und denen man in den Beratungen anderer gesetzgebender Körperschaften kaum jemals begegnet ist, — wurden mit einer Breite durchgesprochen, die zu dem sachlichen Inhalt nur allzuhäufig im peinlichen Mißverhältnis stand. Daß die unermüdeten, zumeist der Centrumspartei angehörenden Redner wirklich der Meinung gewesen sein sollten, auf solche Weise könnte die Verwaltung von ihnen beeinflusst werden, möchte man kaum glauben! Oder sollten die Herren wirklich nicht wissen, daß die Verwaltung Sache der Regierung ist und daß es überdies auf den Gebieten der Wissenschaft und des höheren Unterrichts eine große Anzahl von Dingen giebt, die sich auf dem Verwaltungswege überhaupt nicht regeln, ja kaum beeinflussen lassen? Da ist auf der einen Seite immer wieder von Freiheit der Wissenschaft, auf der anderen gar von der Nothwendigkeit „freier“ katholischer Universitäten die Rede, und doch thut man, als habe der Unterrichts-Minister die Pflicht und das Recht, in die Kollegienhefte der Professoren und in die Commersbücher

der Studenten hineinzuregieren und die Verantwortung für das Wachstum jedes einzelnen auf dem Felde der Wissenschaft gepflanzten Baumes zu übernehmen! Dem Ansehen der Volksvertretung kann das ebenso wenig ersprießlich sein, wie den behandelten Materien selbst. Wenn einzelne, besonders wichtige Punkte zur Sprache gebracht, oder wenn Beschwerden verlaubar werden, die im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen, so wird das nicht verfehlen, Eindruck zu machen und gewisse Wirkungen zu üben. Werden dagegen große und kleine, wichtige und unwichtige Fragen über einander geworfen und werden an einem und demselben Vormittage zwanzig verschiedene, großen Theils einander widersprechende Rathschläge und Vorwürfe über zwanzig verschiedene Materien zum Besten gegeben, so kann das schließliche Resultat nicht wohl zweifelhaft sein und es muß Jedermann einleuchten, daß weniger mehr gewesen sein würde.

Politisches.

Ueber die bereits telegraphisch kurz gemeldete Niederlage Baker Paschas bringen die englischen Blätter ausführliche Berichte. Einer Schilderung des Korrespondenten der „Daily News“ entnehmen wir über die Schlacht bei Leb, bei der 2000 Mann getödtet worden sind und die schließlich in eine rohe Mezelei überging, das Folgende. Am 9., Uhr am Morgen des 4. d. M. marschirten wir mit 3500 Mann von dem 3 englische Meilen vor Trinitat belegenen detachirten Fort ab. Die Formation der Truppen war folgende: Drei Bataillone Infanterie in Kompanie-Kolonnen, Artillerie und Kavallerie als Avantgarde und in den Flanken, während Kavalleriepatrouillen etwa eine Meile vom Gros der Truppen entfernt nach allen Richtungen hin streiften. Gegen 9 Uhr vernahm man von den Patrouillen auf dem linken Flügel Schießen, und gleich darauf zeigten sich auch einige Abtheilungen des Feindes, die jedoch durch drei Schüsse aus den Krupp'schen Geschützen zerstreut wurden. Gleich darauf erschien der Feind auch in der Front und auf dem rechten Flügel, wo ein kleiner Trupp feindlicher Kavallerie zu sehen war. Offenbar beabsichtigte der Feind, uns von allen Seiten zugleich anzugreifen. Major Giles, der Führer der türkischen Kavallerie, erhielt nun den Befehl, die arabischen Reiter zu vertreiben, was er auch in wunderschöner Weise that, wobei er jedoch fast in einen Hinterhalt fiel, denn nachdem er jene etwa eine halbe Meile verfolgt hatte, sah er sich plötzlich mit Speeren bewaffneten Segnern gegenüber, die aus dem dichten Gebüsch hervorprangen und Major Giles zum Rückzuge nöthigten. Mittlerweile hatte der Feind aus allen Richtungen Musketenfeuer eröffnet, und als die Kavallerie zurückkam, wüthete die Schlacht bereits. Wir waren überrascht worden, obgleich wir vor einer Katastrophe hätten gewarnt sein sollen, denn die Streifpatrouillen auf dem linken Flügel hatten sich schon seit längerer Zeit dem Gros der Truppen genähert; letztere waren in Unordnung gerathen und schienen nicht mehr unter dem Befehle der verantwortlichen Offiziere zu stehen. Inzwischen hatte die Infanterie sich jedoch allmählich wieder formirt, um in der Front sowie am rechten und linken Flügel Karré zu bilden; in der Mitte und

auf der Rückseite herrschte indessen die wildeste Verwirrung. In diesem Augenblicke stürzte der Feind in zahlreichen Schaaren, die sich trotz der Wachsamkeit der Kavalleriepatrouillen und der Spione im Unterholz verborgen gehalten hatten, unter lautem Geheul heran, wobei er seinen Hauptangriff auf die linke Seite des Karrés und der Frontlinie richtete. Die vergeblichen Bemühungen der Egyptianer, die Schlachtlinien herzustellen, die Verwirrung in den gegebenen Befehlen und das Chaos im Hintertreffen, wo 300 Kameele, sowie das Gepäck und das Kommissariat in das Innere des Karrés zu gelangen strebten, sind nicht zu beschreiben. Was die Rückseite des letzteren bilden sollte, war thatächlich eine wirre Masse von Pferden, Maulthieren, Kameelen und Soldaten, die zusammengekeilt war und sich bis in das Innere der Truppen hinein erstreckte. Die Schwarzen aus dem Sudan, welche auf dem linken Flügel aufgestellt waren, hielten sich eine kurze Zeit ganz wacker, dann aber wurden sie durch das Herinbrechen ihrer Kameraden und der Kameele ebenfalls demoralisirt. Die ägyptische Kavallerie war die erste, welche in wildem Schrecken die Flucht ergriff, die eine solche Panik unter der Infanterie des Karrés hervorbrachte, daß diese nach allen Seiten hin feuerte, unbekümmert, ob auch Freund oder Feind. Baker Pascha, der sich außerhalb des Karrés befand, entging nur mit Mühe der Gefahr, von seinen eigenen Truppen erschossen zu werden. Kapitän Cavalieri wurde auf diese Weise getödtet. Schließliche artete die Schlacht in ein wüthes, wildes Massacre aus; die ägyptische Infanterie warf die Waffen fort, kniete nieder, faltete die Hände und bat um Gnade, vergeblich, denn die Araber stießen den Soldaten den Speer durch die Brust und schnitten ihnen den Hals ab. Dieses fürchterliche Blutbad dauerte fast während der ganzen Verfolgung, die sich fünf Meilen weit bis zu dem am Morgen verlassenen Fort hinzog. Das Gellen der Araber und das Heulen ihrer Opfer war schrecklich. Bereits 8 Minuten nach dem Anstürmen der Araber befand sich schon das Gros der Truppen in voller, hoffnungsloser Flucht. Von dem 400 Mann starken Sudan-Regiment von der abessinischen Grenze sind nur 70, von dem türkischen Bataillon nur 30 davongekommen; die 36 Mann zählende europäische Kompanie ist fast ganz vernichtet. Baker Pascha war der letzte, der nach Trinitat zurückkehrte; er entging dem Tode nur dadurch, daß er sich mit dem Chef seines Stabes, Oberst Hay, durch den Feind schlug, der die letzten Ueberreste des Karrés angriff. Bei dem Fort suchte er die Reste der Truppen zu sammeln, um die Flüchtlinge anzuhalten, allein vergeblich; die Egyptianer liefen bis an den Strand bei Trinitat, wo sie sich in die Bote stürzten, die gesunken wären, wenn die englischen Offiziere die Ueberfüllung nicht mit Revolvergeschüssen verhindert hätten. Von den Engländern werden 6 vernichtet, darunter Morice Bey, Dr. Leslie, Major Watkins und Lieutenant Carroll. Die genannten vier befanden sich am linken Flügel bei den Geschützen und wurden von dem Feinde abgegeschnitten; sie haben sich bis zum letzten Augenblicke vertheidigt. Getödtet wurden Kapitän Palliofa, Jusuf Bey, Kapitän Vertan und Kapitän Morisi, sowie Abdul Nosad. Um Mittag befanden sich die Rebellen im Besitz des Forts.

Berlin

ist die Residenz des kriegerischen Hohenzollernstaates, und emporgewachsen Schritt für Schritt mit den Triumphen der preussischen Politik. Aber die Hohenzollern haben zum Material für die Verwirklichung ihres eisernen Staatsbegriffes die „Nation der Denker“, die reflectirende, träumerische deutsche Art gefunden, und so ist Berlin zu gleicher Zeit der Mittelpunkt für das geistige Leben der wissenschaftlichsten aller Nationen geworden. In diesen beiden Thatsachen liegt der Kern seiner Individualität begründet; aus ihnen heraus werden die eigentümlichsten Gegensätze im Charakter dieser Stadt verständlich! Der straffe, schneidige, militärische Zuschnitt in all' seinen Anlagen und seinem Grundgepräge, in Verbindung mit der prickelnden, geistig angeregten, leichtlebigen, ja leichtsinnigen Färbung seines gesammten Lebens! Der prunkende Schein und der imponante Pomp in all' seinen äußeren Manifestationen in Verbindung mit dem lebhaften Vereinswesen jeder Art, der regen Geselligkeit, dem elastischen Sichaneinander-schließen, welches alle seine sozialen Beziehungen kennzeichnet. Zugleich aber auch die überall hinter dem Glitter und dem geistreichen Schein lauende Noth und Armut, welche dieser Hauptstadt des deutschen Reiches mit Recht den Namen einer „aufgeputzten Theaterprinzessin“ eingetragen hat! Es ist eben derjenige Ort auf der Erde, wo Wehr- und Lehrstand am üppigsten entwickelt sind auf Kosten des verkümmerten Nährstandes. Arme und Kopf absorbiren hier so sehr viel des Gesammtblutes, daß die übrigen Glieder wohl oder übel zu darben haben.

Davon indeß, wie gesagt, merkt man im Aeußeren der Stadt nichts.

Berlin ist eine Soldatenstadt, stolz und straff, das tritt aus all' seinen Anlagen hervor! Militärisch, regelmäßig, schnurgerade und breit schneiden die Straßen, meist rechtwinklig, durcheinander, und ebenso regelrecht angelegte Plätze sorgen für Licht und Luft in zweckentsprechenden Intervallen. Die Große Friedrichstraße mit ihren beiden Verlängerungen nach Norden und nach Süden dürfte in der Geschichte des Städtebaues eine ziemlich einzige Erscheinung sein, und in

Berlin giebt es eine Reihe von Analogien zu ihr! Ich erinnere nur an die Leipziger-, die Dranien-, die Ritter-, die Alexanderstraße u. s. w.

Diese Regelmäßigkeit des Aufbaues findet ihre Ergänzung in den sehr gleichmäßigen Häuserreihen, welche meist 4 bis 5stöckig in wesentlich einformigen Baustyl dahin laufen! Besonders des Abends bei der brillanten Beleuchtung tritt das Imponirende dieser Eigenart Berlins dem Beobachter entgegen.

Freilich, wer wollte es leugnen, auf den Titel des Amuthigen, oder auch nur des Schönen hat dieser Charakterzug in der Anlage Berlins keine Berechtigung! Den ästhetischen Standpunkt muß man fortlassen, wenn man dieser feltamen Hohenzollernstadt gerecht werden will. Berlin ist stattlich, ja es ist brillant; aber es ist zu gleicher Zeit steif bis zur Langweiligkeit. Da sind keine schöngefügten Linien im Lauf seiner Straßen, da giebt es, abgesehen vom lieblichen Thier- und dem herrlichen Lustgarten, keine eigentlich reizenden Plätze von individueller Originalität, und wie sehr fehlt doch der beliebten Berliner Renaissance auch nur die geschmackvolle Eleganz ihrer Pariser Schwester.

Diese großen, kasernenmäßigen Häuser sind meistens mehr prunkend als schön, ihre Verzierungen sind überladen bis zum Abgeschmackten, von einem eigentlichen Styl ist keine Rede. Ganz abgesehen von den geschmacklosen Rococobauten aus dem vorigen Jahrhundert und den barackartigen Wohnhäusern aus der ersten Hälfte des gegenwärtigen, welche überall noch in Masse zu finden sind! Es ist sehr bezeichnend, daß die Stadt auch nicht eine einzige architektonisch-schöne Kirche aufzuweisen hat.

Nein, mit dem Maßstabe des Künstlers muß man an Berlin als Ganzes nicht herantreten, um ihm gerecht zu werden! Ganz anders stellt es sich dar, wenn wir vom Standpunkt des Historikers aus eine Umschau durch diese modernste aller europäischen Großstädte halten! Hier stehen wir voll und ganz mitten im Pulsschlag des warmen geschichtlichen Lebens selbst.

Ein stolzer, imponirender Zug tritt uns von vornherein und überall entgegen. Berlin ist eine Siegerstadt, Zoll für Zoll, deren Herrscher fast alle Militärstaaten in Europa sich zu Füßen gesehen haben. Das fühlen wir hindurch auf Schritt

und Tritt! Besonders lebhaft, wenn wir vom Königsplatz aus durch's Brandenburger Thor hindurch die Linden entlang wandern, etwa bis zum Kurfürstendenkmal auf der Schloßbrücke hin. Es giebt keine Stadt, welche so viele Triumphreminiszenzen auf so engem Raum zusammengedrängt böte. Die Namen: Siegessäule, Victoria, Denkmal Friedrich's des Großen, Palais, Ruhmeshalle, Schloß, Statue des Großen Kurfürsten aus vielen anderen beweisen die Correctheit dieser Behauptung. Da man zu gleicher Zeit die Akademie der Wissenschaften, die „Friedrich-Wilhelms“ Universität, das Schauspiel- und das Opernhaus, die Museen und die Nationalgalerie passiert, so entfällt gerade dieser Spazierweg wie kein anderer die ganze Eigenart des „kriegerischen“ „Spreetagens“, dem sorgfältigen Beobachter! Daß er nicht länger als 15 Minuten beansprucht, läßt seine charaktervolle Schönheit um so lebhafter in's Auge springen!

Aber auch fast alle andern Theile der Reichshauptstadt bieten analoge Erscheinungen. Ueberall treffen wir auf Denkmäler von Generalen. Eigentlich alle großen europäischen Kriege der letzten zwei Jahrhunderte haben ihre Spuren nach dieser Seite hin in Berlin zurückgelassen! Und wo die Denkmäler fehlen, da weisen die Namen der Straßen und Plätze auf die vielen glorreichen Blätter der stolzen preussischen Geschichte hin!

In innerem Zusammenhang mit diesem allgemeinen Eindruck der Stadt steht der militärische Zuschnitt des Lebens und Treibens auf ihren Straßen! Militärische Straffheit ist auch hier das Gepräge! Ueberall blinken Uniformen, raffeln Säbel, und auch, wo diese fehlen, läßt ein gewisses je ne sais quoi die Soldatenstadt erkennen! Es steckt der ganzen Bevölkerung etwas davon im Blut! Bis zum Straßenjungen hinab, der wenigstens durch seine buntpfarbige Mütze sehr häufig noch seine Zugehörigkeit zu diesem großen preussischen System documentirt! Der Berliner Schutzmann zeigt auf den ersten Blick den Militär, und die straffe Haltung der männlichen Straßenpassanten, der schmarrende Ton der Unterhaltungen, die ganze Schneidigkeit des Auftretens, alles das offenbart uns auf Schritt und Tritt, daß wir hier in einer Weltstadt uns befinden, welche aus einem Volk in Waffen hervorgegangen ist. (Schluß folgt.)

Die ganze Nacht schwärmten sie bei dem englischen Lager umher, machten jedoch glücklicher Weise keinen Angriff, so daß die Einschiffung der Soldaten und Pferde ungehindert geschehen konnte, bei der jedoch die ägyptischen Offiziere keine Hilfe leisteten. Dieselben hatten sich entweder schlafen gelegt oder trieben sich sonst umher; überhaupt giebt es keine größeren Feiglinge, als die eingeborenen Offiziere. Die Soldaten sind schon eher zu entschuldigen, die zum größten Theil mit Schaufel und Art umzugehen verstehen und wenigstens bei Schanzarbeiten gute Dienste leisten können, wenn sie in der offenen Schlacht auch vollständig nutzlos sind. Es war noch ein Glück, daß der Angriff so früh erfolgte; hätte der Feind uns bis nach Tokar kommen lassen, dann wäre kein Mensch dem Tode entronnen.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhause)

Berlin, 8. Februar. Am Regierungstische: Cultusminister Dr. v. Gogler, Ministerialdirektor Greiff und mehrere Commissarien. Auf der Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Beratung des Kultusetats. Ohne Debatte werden die Ausgaben für die Museen und die Nationalgalerie zu Berlin genehmigt.

Bei dem Titel Königliche Bibliothek bittet Abg. Schmidt-Stettin um möglichste Beschleunigung des Umbaus der Königl. Bibliothek, die vorhandenen Räume seien feuergefährlich und durchaus unzureichend.

Abg. Dr. Lieber (Centr.) schließt sich dem an. Die Wissenschaft werde in Berlin, gegenüber der Kunst als Aschenbrödel behandelt, wie dies die in dem Etat ausgeworfenen Posten deutlich erkennen lassen. Die Königl. Bibliothek reiche nicht aus, um eine Sammlung der gesammten deutschen Literatur zu beherbergen, auch fehle es hierzu an den nötigen Geldmitteln. Die Bibliotheksbeamten müßten in augenwärtigem Dunkel, in eiskiger und schlechter Luft ein beklagenswerthes Dasein verbringen, wozu sie noch obendrein pecuniär sehr ungünstig gestellt seien. Man möge die langen Schlangen an den Gewänden der Kunst beschneiden und damit die Blößen der wissenschaftlichen Institute bedecken.

Abg. Zelle (Fortshr.) erklärt die Klagen des Vorredners keineswegs übertrieben. Es sei zu verlangen, daß die bewilligten Gelder auch zu Zwecken verwendet werden, zu denen sie bewilligt seien.

Cultusminister Dr. v. Gogler constatirt, daß die Museen bedeutende wissenschaftliche Sammlungen enthalten, und demgemäß keineswegs nur der Kunst dienen. Es sei nichts veräuert, um den Beschwerden Abhilfe zu verschaffen; zu Ostern werde ein neues Journalzimmer eröffnet, spätestens Januar t. 3. werde ein neues gut ausgestattetes Lesezimmer eröffnet werden können und endlich werde der Raum zur Unterbringung der Bücher um den sechsten Theil erweitert.

Der Minister rechtfertigt sodann dem Abg. Dr. Lieber gegenüber den für die angekaufte Hamilton-Sammlung bezahlten Preis von 25 000 Mark, die Sammlung sei 5 Mal so viel werth. Er werde erfreut sein, wenn die Mittel, die er zu Bibliothekszwecken gebrauche, vom Hause anstandslos bewilligt werden.

Cultusminister Dr. v. Gogler hebt noch hervor, daß in Bezug auf Feuerficherheit in sämtlichen ihm unterstellten Gebäuden auf Grund sachverständiger Gutachten ausreichende Vorkehrungen getroffen seien. Die vom Vorredner gemachte Mitteilung, daß die Kaufsumme für die Hamilton-Sammlung in fünf Jahresraten gezahlt werden soll, könne nur von Beamten ausgehen, die Einsicht in die Acten haben. Die für die Bibliothek eingestellte Summe von 289 159 Mark wird genehmigt. Zur Conservirung der Alterthümer in den Rheinlanden sind 12 000 Mark eingestellt.

Abgg. Scheben und Dr. Reichenperger-Köln befürworten Restaurirung der alten Abtei-Kapelle zu Knechtsteden bei Donnersmard.

Abg. Dr. Lieber constatirt, daß er über die Hamilton-Sammlung keine Mittheilungen gemacht habe, die nicht schon vorher gemacht waren. Jedemfalls habe er von Beamten keine Privatmittheilungen erhalten.

Abg. Dr. Reichenperger findet überhaupt den ausgesetzten Betrag für zu niedrig. Die Anna-Kirche zu Düren, die Andreas-Kirche zu Köln u. s. w. bedürften der Restaurirung; die Gemeinden seien dazu nicht in der Lage.

Abg. v. Eynern verweist den Abg. Scheben in Bezug auf die Abtei-Kirche zu Knechtsteden an die Provinzialbehörden.

Abg. v. Heeremann bemerkt, daß eine Erhöhung dieser Position kaum angängig sei, da für die Rheinprovinz schon ein höherer Betrag eingestellt sei als für andere Provinzen.

Abg. v. Zakrewski ersucht um die Erneuerung der Marienkirche in Inowrazlaw, die sehr interessante, theils noch aus der Heidenzeit herrührende Denkmäler aufzuweisen habe.

Abg. Dr. Reichenperger-Köln wendet sich gegen die Aeußerungen des Abg. v. Eynern. Die alten Baudenkmäler seien von höchster Wichtigkeit für die Erforschung der Vorzeit; lasse man sie verfallen, so müsse man neue Häuser an ihrer Stelle bauen, die schlechter seien.

Kleine Mittheilungen.

(Ein Behmgericht.) Ein Agrarblatt theilt folgende etwas abenteuerlich klingende Geschichte aus der Budapester Gesellschaft mit: Auf einem der letzten Elite-Maskenbälle machte Herr v. N., der Sohn eines reichen Gutsbesizers aus dem Beszprimer Comitate, die Bekanntschaft einer weiblichen Maske, die ihn völlig bezauberte. Die elegante Tourneure derselben sowie der Geist und ihre gewählte Ausdrucksweise ließen auf den ersten Blick erkennen, daß es eine wirkliche Dame sei, welche ihn der Huld gewürdigt hatte, an seinem Arme das bunte Gewimmel zu durchschreiten und ihm die intimsten Ereignisse seines Lebens in der Gesellschaft zu erzählen. Gegen 1 Uhr erklärte die Maske, sie müsse nach Hause, ihr Wagen warte unten und sie hätte auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Herr v. N. sie heimlich begleite, um bei ihr Thee zu nehmen, da sie bestimmt wisse, noch Gesellschaft dabei zu treffen. Einer solchen Einladung konnte der junge Mann nicht widerstehen und nach einer Fahrt von 10 Minuten befand er sich in einem glänzenden Salon, in welchem vier elegante Damen saßen und seine Begleiterin zu erwarten schienen. Bei seinem Eintritt hatte ihm ein baum langer Lakai Ueberrock und Hut abgenommen und es fiel ihm auf, daß an jeder der beiden Thüren des Salons je zwei Lakaien in derselben Piroe steif wie Bildsäulen standen. Seine Begleiterin stellte ihn den Damen vor, und die eiskige Kälte, mit welcher ihn dieselben empfingen, frapirte ihn in höchstem Maße. Die eine derselben, welche in dieser sonderbaren Gesellschaft den Vorsitz zu führen schien, richtete mit

Cultusminister v. Gogler hält es für dringend nötig, die Angelegenheit der Baudenkmäler gefällig zu ordnen. Die Regierung thue heute für die Erhaltung der Baudenkmäler so viel als sie mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln thun könne. Zahlreiche Restaurationsbauten seien in den letzten Jahren auf Staatskosten resp. mit Unterstützung aus Staatsmitteln ausgeführt worden.

Abg. v. Gerlach bittet den Minister, die Erhaltung der Domruine von Waldeck in der Altmark ins Auge fassen zu wollen. Zur Wiederherstellung seien ca. 30 000 Mk. erforderlich. Kaum ein zweites Gebäude in Norddeutschland sei so reich an historischen Erinnerungen als der Dom zu Waldeck.

Abg. v. Eynern erwidert dem Abg. Reichenperger in den Rheinlanden sei leider ein bedenklicher Kunstentwärtungs-Fanatismus ausgebrochen. Man möge alle Gegenden gleichmäßig aus Staatsmitteln berücksichtigen.

Abg. Dr. Seelig dankt der Regierung für die gute Erhaltung der auf fiscalischem Terrain belegenen Hünengräber. Die für Conservirung der Alterthümer in den Rheinlanden eingestellten 12 000 Mk. ebenso 12 123 Mk. zur Bewachung und Unterhaltung von Alterthümern und Baudenkmälern werden bewilligt.

Als Zuschuß an die Akademie der Künste zu Berlin sind 402,428 M. eingestellt.

Abg. Löwe-Berlin erklärt sich gegen die Verlegung der Akademie nach Charlottenburg, wo sie nicht geüben könne.

Abg. Dr. Wagner und Ministerialdirektor Greiff legen dar, daß ein Bauplatz, der besser geeignet wäre, nicht zur Verfügung stehe.

Abg. v. Benda theilt mit, daß in dieser Frage auch in Künstlerkreisen die Meinungen auseinander gehen. Das Haus könne unmöglich darüber entscheiden. Die obige Summe wird genehmigt.

Für die Kunstakademie zu Düsseldorf wird ein Zuschuß von 74,130 M. bewilligt.

Abg. Kauffmann befürwortet hierbei die Anlegung einer Kunstsammlung in Düsseldorf, worauf sich Reg.-Komm. Geh. Rath Schöne in entgegenkommendem Sinne äußert.

Bei den technischen Hochschulen führt Abg. Goldschmidt Klage über den ungenügenden Stand dieser Institute, die auf dem Gebiete der Prüfung der Nahrungsmittel sehr wenig leisteten.

Reg.-Komm. Geh. Rath Dr. Wehrenpfeunig widerspricht der Behauptung des Vorredners, daß bei der Lebensmittel-Analyse auf der technischen Hochschule „genug unglückliche Dinge“ vorgekommen seien.

Abg. Dr. Thilenius findet gleichfalls den auf den technischen Hochschulen erteilten chemischen Unterricht mangelhaft.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Köhler erwidert der Reg.-Kommissar, daß über die Umwandlung der neunklassigen lateinlosen Realschulen die Erörterungen noch nicht abgeschlossen seien.

Auf das Ersuchen des Abg. Dr. Wagner um Errichtung einer Professur für Nationalökonomie an der technischen Hochschule zu Berlin äußert sich der Regier.-Kommissar zustimmend.

Abg. Dr. Birchow erklärt sich gegen Begründung von vieler chemischer Spezial-Laboratorien, insbesondere gegen das von Goldschmidt angeregte Projekt der Begründung eines besonderen Laboratoriums für Lebensmittel-Chemie.

Die Zuschüsse für die technischen Hochschulen werden genehmigt.

Bei den Baugewerkschulen bitten Abgg. v. Bismarck-Platow und Körner um Subventionen für die Baugewerkschulen zu Deutsch-Krone bezw. Igstein.

Abg. Meßner wünscht Errichtung und Förderung von Handwerker-Schulen in der Provinz.

Beim Kapitel „Unterricht und Kultus gemeinsam“ beklagt sich Abg. v. Heeremann über die Zurücksetzung der katholischen Schulen gegenüber den evangelischen und erklärt sich gegen die Wiederbesetzung der in Münster frei gewordenen Stelle eines Regierungsschulraths.

Reg.-Komm. Geh. Rath Schneider und Abg. v. Liebermann befürworten die Weiterbesetzung.

Auch Dr. Windthorst erklärt dafür stimmen zu wollen, aber nur in der Voraussetzung, daß der nächste Etat die Mittel für einen katholischen Schulrath in Pignitz enthält.

Die Position wird genehmigt.

Zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse sind 3,255,612 M. eingestellt.

Abg. Strombeck wünscht, daß auch katholische Missionspfarren aus diesen Fonds unterstützt werden möchten.

Reg.-Komm. Geh. Rath Hegel erklärt, daß dies nach der ursprünglichen Bestimmung dieses Fonds nicht angängig sei.

Die obige Summe wird genehmigt und darauf die Weiterberatung auf Morgen vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Februar 1884.

— Se. Majestät der Kaiser konferirte gestern Nachmittag vor dem Diner noch längere Zeit mit dem Staats-

strenger Miene die Frage an ihn, ob er sich erinnere, in einer Gesellschaft von der neben ihr sitzenden Dame in unehrlicher Weise gesprochen zu haben. Im höchsten Grade verlegen, blickte der junge Mann auf die Bezeichnete, und das Schuldbewußtsein eines bösen Gewissens malte sich auf seinem Gesichte. Auf einen Wink der Dame näherten sich die vier Lakaien dem Unglücklichen und ihre drohende Haltung, sowie der von ihm erst jetzt wahrgenommene Umstand, daß jeder derselben einen Stoch in der Hand hatte, ließen ihn ahnen, was seiner wartete und mit verzweifelterm Blicke suchte er nach einer Gelegenheit zur Flucht, erkannte aber bald, daß dieselbe ein Ding der Unmöglichkeit sei. „Es giebt nur ein Mittel, um einer Züchtigung, wie Sie dieselbe verdient haben, zu entgehen“, sagte ihm die strenge Richter, „und das ist, daß Sie diese durch Sie auf so abscheuliche Art beschimpfte Dame auf den Knien um Entschuldigung bitten.“ — Der verzweifelte junge Mann, der sich seiner Schuld bewußt war und schließlich auch nichts gar so Schreckliches darin sah, vor einer so schönen Dame zu knien, that, wie ihm geheißen. In diesem Augenblicke öffneten sich aber die Flügelthüren des nebenan befindlichen Salons, und eine glänzende Gesellschaft von Damen und Herren wurde sichtbar, welche Zeugen dieser eigenthümlichen Gerichts-scene waren. Außer sich vor Scham rannte der also Gemäßregelte davon, von Niemandem aufgehalten, als vom Portier, der ihm mit hämischen Grinsen seinen Paletot und Hut überreichte. Die Szene soll sich in einem, in einer der frequentesten Straßen von Budapest befindlichen herrschaftlichen Palais zugetragen haben.

sekretär Grafen von Hatzfeld. Am Abende sahen die Kaiserlichen Majestäten einige Gäste bei sich zum Thee im Kaiserlichen Palais. Im Laufe des heutigen Vormittages nahm Seine Majestät der Kaiser die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher, des Polizeipräsidenten v. Madai und demnachst den des Geheimen Hofraths Bork entgegen und arbeitete hierauf längere Zeit allein. Vor dem Diner unternahm Allerhöchstselbe in Begleitung des General-Lieutenants à la suite Grafen Lehndorff eine Spazierfahrt durch den Thiergarten.

— An Stelle des verstorbenen Senatsmitgliedes Professors Oskar Vegas ist Seitens der Genossenschaft der ordentlichen Mitglieder der Königl. Akademie der Künste der Geschichtsmaler Professor Fr. Gesellschaft zum Mitgliede des Senats der Akademie, Sektion für die bildenden Künste gewählt worden, und hat diese Wahl die Bestätigung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten erhalten.

Dresden, 8. Februar. Zu den Beisehungs-Feierlichkeiten sind bis jetzt eingetroffen: Prinz Friedrich von Hohenzollern als Vertreter Seine Majestät des Kaisers Wilhelm, Oberhofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin, Graf v. Nesselrode, Graf v. Seckendorff, Kammerherr der Kronprinzlichen Herrschaften, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, Erzherzog Ludwig Viktor, Freiherr von Soden als Vertreter des Königs von Württemberg, Prinz Philipp von Coburg, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, Herzog Georg Alexander von Mecklenburg-Strelitz, der italienische Botschafter in Berlin, Graf de Launay mit Gemahlin, die Gesandten Spaniens, Schwedens und der Niederlande in Berlin: Graf Benomar, Baron v. Bildt und v. d. Höven.

Ausland.

Paris, 7. Februar. Das Begräbniß Rouhers ist mit großem Pompe unter zahlreicher Beteiligung der Bonapartisten und dem ungeheuren Zulauf einer neuerigen Menge ohne die geringste Manifestation vorübergegangen. Vor der Kirche Saint Augustin war beim Anfahren des Leichenwagens durch Erdrücken und viele Dummheiten von Frauen vorliefen. Die Schuld hieran dürfte den ungenügenden polizeilichen Ordnungsmaßregeln zufallen. Die Kaiserin Eugenie hatte einen Kranz gesendet.

London, 7. Februar. Gladstone erklärt auf eine Anfrage, es sei unwahr, daß Sinfat von den Aufständischen eingenommen sei, die Lage der dortigen Garnison sei aber eine sehr kritische. Von der Niedermachung Tewfiks und einiger hundert Mann sei ihm nichts bekannt.

London, 7. Februar. Der Staatssekretär des Krieges, Lord Hartington, theilte dem Hause mit, daß der Regierung von der Gefangennahme General Gordons durch die Aufständischen keine Nachricht zugegangen sei. Von Northcote wurde für nächsten Dienstag die Einbringung eines gegen das Kabinet gerichteten Misstrauensvotums angekündigt, welches besagt, daß die jüngsten beklagenswerthen Ereignisse im Sudan der schwankenden und inkonsequenten Politik der Regierung zuzuschreiben seien. Im Oberhause wurde von Lord Salisbury ein Tadelvotum desselben Inhalts angemeldet.

Kairo, 7. Februar. Die Gesamtmacht der Aufständischen bei dem Angriffe auf die ägyptischen Truppen unter Baler Pascha wird auf 1800 Mann angegeben, hiervon sind in dem Gefechte gegen 600 Mann gefallen. Baler Pascha meldet, daß er die Reorganisation der ihm gebliebenen Mannschaften versuche. Dieselben seien jedoch nur fähig, einen Kampf in Verschanzungen auszuhalten, und dies auch nur auf kurze Zeit. Espione hätten berichtet, daß die Aufständischen beabsichtigten, Suakin anzugreifen, und hoffe er, diesen Plan mit seinen Mannschaften vertheidigen zu können. — Nach einem dem Rhedive zugegangenen Telegramm des Gouverneurs von Dongola wird General Gordon in Berber erst am 10. d. M. erwartet. In den Provinzen Berber und Dongola herrsche Ruhe. Nach China seien Verstärkungen abgedandt worden, um den Verkehr mit Khartum wiederherzustellen.

New York, 7. Februar. Nach den jüngsten Meldungen aus dem Westen lassen die Regengüsse daselbst nach und ist der Wasserstand der Flüsse im Abnehmen begriffen. Für Pittsburg scheint die größte Gefahr vorüber zu sein. Die Zahl der in Pittsburg und Alleghany City unter Wasser gesetzten Gebäude wird auf 5000 bis 6000 angegeben.

Provinzial-Nachrichten.

Schlohan, 7. Februar. (Falsches Gerücht.) In der vorigen Woche wurde im städtischen Walde das Handwerkzeug und Geschirr eines Topfbestrickers gefunden. Allgemein hatte sich das Gerücht verbreitet, daß derselbe beraubt und ermordet sei. In Folge dessen wurde der Wald auch mehrmals durchsucht, aber keine Spur war zu finden. Jetzt hat sich herausgestellt, daß jener Topfbestriker aus Furcht vor einem Gendarm das Geschirr von selbst fortgeworfen hat und davongelaufen ist.

Bessen, 7. Februar. (Ein beklagenswerther Unglücksfall), dem zwei blühende Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat sich dieser Tage in der benachbarten Ortschaft Zankowitz zugetragen. In einer dortigen Arbeiterfamilie wurde zum Abendessen dicker Reis gegeben, der mit Fett angemacht war. Als die Kinder, ein sechsjähriges Mädchen und ein circa 17jähriger Knabe, nach ihrer Heimkehr von einem Ausgange das für sie warm gestellte Nachtmahl genossen hatten, erkrankten sie plötzlich und gaben schon nach wenigen Stunden ihren Geist auf. Da das Essen nur in einem gewöhnlichen eisernen Tiegel gekocht und aufbewahrt war, so ist eine Vergiftung durch Grünspan in diesem Falle wohl ausgeschlossen. Ob das Fett, welches der Speise beigegeben war, irgendwie Schuld an dem traurigen Ereigniß trägt, bleibt noch festzustellen.

Pr. Ohlau, 6. Februar. (Kirchenraub.) In der Nacht vom 5. zum 6. Februar ist in unserer Kirche ein frecher Einbruch und Raub ausgeführt worden. Eines der mit gußeisernen Trallen versehenen Fenster auf der südlichen, von der Stadt abgelegenen Seite der Kirche war erbrochen, und es sind zwei große zinnerne Altarleuchter sowie der Inhalt der an einem Pfeiler angebrachten Armenbüchse geraubt. Die beiden größeren Altarleuchter aus Bronze mit Verzierungen waren von ihrem Platz gerückt, von den Dieben aber — vermuthlich weil sie zu schwer waren — stehen gelassen. Der Versuch, in die Sakristei durch die sehr feste, mit Eisen vielfach verwahrte Eichenthüre einzubrechen, ist glücklicherweise nicht gelungen. Es befindet sich dort das Kirchenfilber und

der Kirchentreppe, auf die es wohl eigentlich abgesehen war. Die Bank an dem erbrochenen Kirchenfenster war umgestürzt und stark mit Blut besetzt. Die Diebe müssen also beim Herausheben der schweren Leuchter ausgeglitten sein und sich dabei durch die umherliegenden Glassplitter an der Hand erheblich verletzt haben. Vielleicht könnte dieser Umstand auf die Spur der frechen Kirchendiebstahl führen.

Bromberg, 7. Februar. (Das 11. Dragoner-Regiment), welches zum Garnisonort die Stadt Bromberg erhalten hat, wird schon am 31. März aus den bisherigen Garnisonorten Kößlin und Belgard ausrücken und in zehn Tagen incl. zweier Ruhetage hierher eintreffen. Wann und in welcher Weise das zweite Bataillon des 21. Infanterie-Regiments nach Thorn von hier ausrücken wird, ob per Bahn oder in Fußmärschen, ist noch nicht bestimmt.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 9. Februar 1884.

— (Militärisches.) Laut Allerhöchster Cabinets-Ordnung ist der Hauptmann Surén vom 8. Pomm. Inf.-Reg. Nr. 61 dem Regiment aggregirt und zur Dienstleistung beim Neben-Stat des großen Generalstabes commandirt worden, während der Prem.-Leutnant v. Arnim vom 1. Schlesischen Jäger-Bataillon Nr. 5 in das vorgenannte Regiment versetzt ist.

— (Personalien.) Der Seminarlehrer Schroeter vom Schullehrerseminar zu Angerburg ist in gleicher Eigenschaft an das Schullehrerseminar zu Marienburg versetzt worden.

— (Personalien.) Dem Oberlehrer am Gymnasium zu Krotoschin, Albert Eggeling, ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

— (Bestätigungen.) Dem Landrathsamte sind bestätigt worden: der Besitzer Ignaz Jagielski als Steuerheber der Gemeinde Schönwalde und der Gasthofbesitzer August Basse als Steuerheber der Gemeinde Czarnowo.

— (Kunsthandwerk.) Es geht ein aufs freudigste zu begrüßender Zug durch unsere Zeit, das Schöne und Gute, welches aus der ferneren Vergangenheit zu uns noch herüberfließt, wieder zu Ehren zu bringen, und es mit allen uns heutzutage zu Gebote stehenden Mitteln zu verfeinern und zu vervollständigen. Wie man sich in religiösen, politischen und sozialen Dingen darnach sehnt, den segensreichen Einrichtungen unserer Altvordere, soweit es sich mit unseren heutigen Anschauungen von bürgerlicher Freiheit verträgt, wieder in gebührender Weise Geltung zu verschaffen, bemüht man sich auch auf anderen Gebieten, besonders aber auf dem der Kunst, dem feinsinnigsten Mittelalter nachzuahmen. Besonders der Architektur und dem Kunsthandwerk, welche beide im späteren Mittelalter auf dem höchsten Gipfel ihrer Blüthe standen, um allmählich, vor Allem in geschmacklicher Beziehung, um so tiefer zu sinken, wird neuerdings in jeder Richtung die regste Aufmerksamkeit gewidmet. Mit dem Wohlstand des Volkes steigert sich die Lust an geschmackvoll hergestellten Bauwerken und Geräthen; und mit der Lust veredelt sich der Geschmack. Daß jetzt wieder in den wohlhabenderen Kreisen viel Sinn für künstlerisch ausgeführte Einrichtungen herrscht, hatten wir gestern Gelegenheit, in der Werkstatt des Herrn Glasermeisters Hell zu beobachten. Auf dieselbe Manier, wie in einfacherer Weise die Laternen vor dem Gelhorn'schen Weinlokale verziert ist, hat Herr Hell eine Reihe von Glasfenstern, die für die Wohnung des Herrn Kaufmann Spieß, Bromberger Vorstadt, bestimmt sind, mit außerordentlich geschmackvollen, eingängigen Ornamenten versehen. Aufs feinste und klarste ausgeprägt, kamen die Figuren und Bilder um so mehr zur Wirkung, als das Glas wegen seiner dichten Mattierung das Licht nicht durchläßt, sondern selbst eine leuchtende Fläche bildet. Von der bisherigen Glasmalerei unterscheidet sich die Legmanier aufs vortheilhafteste dadurch, daß die Bilder nicht nur als Transparenz sichtbar werden, sondern sich auch besonders schön hervorheben, wenn das Licht von vorn darauf fällt. Wie Herr Hell uns mittheilte, wird das gewünschte Bild mit Guttaperchalac aufgetragen und das Glas sodann nach dem Trocknen des Lackes in ein Bad von Fluorwasserstoffsäure getaucht, wodurch der Grundton für das ganze Gemälde gelegt wird. Dies Verfahren wird so oft fortgesetzt, bis das Glasgemälde gegen 10 Lüne aufweist, genug, um alle Abstufungen der Schattirung hervorzuheben. Auf diese Weise hat Herr Hell die schönsten Sachen auf das Glas gezaubert. Allen Kennern und Liebhabern von dergleichen Dingen rathen wir, sich in der Werkstatt des Herrn Hell die wirklich allerliebsten Aquarelle, unter denen sich besonders eine reizend ausgeführte Bajadere auszeichnet, anzusehen. Zum Schluß wollen wir noch hinzufügen, daß Herr Hell auch die sogenannten Emaille-Glasbilder, welche sich einer so allgemeinen Beliebtheit erfreuen, selbstständig anfertigt. Auf die Art und Weise ihrer Herstellung kommen wir vielleicht ein andermal zu sprechen.

— (Arbré's Cagliostro-Theater.) Mit dem morgigen Tage wird Herr Charles Arbré aus Wien im hiesigen Theater seine Vorstellungen beginnen. Wir glauben, daß der Ruf, welcher diesem Zaubermeister vorausgeht, ihm auch hier in Thorn einen freundlichen Empfang und ein volles Haus sichern wird. Ueberall, wo dieser Meister geheimnißvoller Künste seine Experimente zur Ausführung brachte, ist die Welt voll des Lobes über seine wunderbaren Leistungen. Selbst ältere, vielgesehene Sachen soll Herr Arbré mit solcher Gewandtheit, Eleganz und Sicherheit wiederzugeben wissen, daß sie dem Zuschauer ein stets neu fesselndes Interesse abzugewinnen vermögen. Was jemals auf dem Gebiete der Zauberei und des Ueberrationalen die Welt in Spannung setzen konnte, giebt sich auf den spiritistischen Sotren des Herrn Arbré ein ebenso ergötzliches als gespensterhaftes Rendezvous. Automaten, Klopffingerringe, Medien, hypnotische Objekte und ähnliche geheimnißvolle Wesen sind die gewöhnlichen Figuren seiner Vorstellungen. Besonders berühmt indes ist der Magier geworden durch seine außerordentlich effektvollen Ausstattungsstücke, wie die „schwebende Nymphe“, „der Eisenbrunnen“, „der Fakir“, „La Mouche d'or“ etc. Ueber die Inszenirung der „Mouche d'or“, welche in Dresden einen durchschlagenden Erfolg errang, schreiben die „Dresdener Nachrichten“:

Vor einer in magischem Lichte erstrahlenden romantischen Felsengrotte schlummert ein schmücker Page und was er träumt, zeigt sich in einem anmuthigen Bild: hoch in den Lüften schwebt vor einem Tempel eine phantastische Elfenfestung. Da plötzlich weicht das Traumbild und der Page, der gern seinen Traum verwirklicht sehen möchte, tritt mit einem geheimnißvollen Zaubersab, jedoch ganz im Vordergrund der Bühne, das Phantasiegebilde. Von einer Seite zur anderen fliegt die graziose Erscheinung, bald nach unten, bald nach oben, rückwärts und vorwärts, und unerklärlich erscheint es den Zuschauern, wie es möglich ist, daß ein menschliches Wesen — die goldene Fliege ist ja eine Dame — sich so frei in den Lüften bewegen

kann, als wäre es ein munterer Vogel. Diese im höchsten Grade fesselnde Sensations-Nummer wird gewiß eine recht wirksame Zugkraft für das stets gut besuchte Cagliostro-Theater bilden.

Nach Allem, was wir über Herrn Arbré, dessen Leistungen selbst bei Sr. Majestät dem Kaiser und einer stattlichen Anzahl anderer Fürstlichkeiten die ehrendste Anerkennung fanden, vernommen haben, glauben wir in ihm einen der bedeutendsten Prestidigitateure der Zeitgenossen erblicken zu dürfen. Seine Vorstellungen können wir daher der Aufmerksamkeit des Publikums aufs wärmste empfehlen.

— (Concert Fr. Brandt, Fr. aus der Ohe.) Es dürfte vielleicht vielen Musikfreunden unbekannt sei, daß Fr. Marianne Brandt als „Baltraute“ in der Wagner'schen „Nibelungen Trilogie“ in Bayreuth mitwirkte. Ferner sang sie die „Kundry“ im Bühnenweibfestspiel „Parsifal“, 1882 in Bayreuth. Der Berliner Musiker-Kalender für 1883 schreibt über letztere Partdie des Fr. Brandt u. A. Folgendes: Wie diese Künstlerin es verstand, jedem Tone tiefes innerstes Leben einzubringen, wie sie im Gesang und Spiel immer mächtiger ihre Kraft entfaltete: — dieses Alles muß man gesehen, gehört und miterlebt haben, um von Neuem bestätigt zu finden, daß Fr. Marianne Brandt die genialste Sängerin der Gegenwart ist. Die Partdie der „Kundry“ gab die hochbedeutsame Altistin auf besonderen Wunsch Richard Wagner's, welcher bekanntlich bei der Auswahl der Mitwirkenden für seine Tonschöpfungen sehr vorsichtig zu Werke ging und nur die bedeutendsten Künstler zur Mitwirkung heranzog. Wir sehen demnach dem Auftreten des Fr. Marianne Brandt hier mit äußerster Spannung entgegen, und rathen den Freunden edler klassischer Musik, sich diesen bevorstehenden seltenen Kunstgenuss nicht entgehen zu lassen.

— (Coppernicus-Verein.) In der Sitzung vom 4. Februar er wurden zunächst die literarischen Gaben vorgelegt: Atti della Accademia dei Lincei Vol. VII. fasc. 16 (Roma 1883) und Vol. IV. fasc. 1 (Roma 1884); Atti della società Toscana (Pisa 1883) und Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte (Jahrgang 1883). Sodann wurden Auszüge aus dem Berichte mitgetheilt, welche der Staats-Archivar Dr. Carlo Malagola zu Bologna über den Fortgang der durch den Verein angeregten Veröffentlichung der „Acta nationis Germanorum“ eingekandt hatte. Das Comité für die gefälligen Vereins-Abende wird ermächtigt, gegen Ende des laufenden Monats eine Zusammenkunft anzuberaumen. Die weiteren Beschlüsse betrafen innere Angelegenheiten des Vereins und die Vertheilung des Coppernicus-Stipendiums. Die Debatten hatten jedoch eine ungewöhnlich lange Zeit in Anspruch genommen, so daß die Versammlung beschloß, von dem angemeldeten Vortrage Abstand zu nehmen. Es wurden nur noch die schönen photolithographischen Nachbildungen der Zeichnungen von Daniel Gopowicki vorgelegt, welche unter dem Titel „Eine Künstlerfabrik im Jahre 1773“ (ca. 100 Blatt) gegenwärtig veröffentlicht sind.

— (Den Provinzialschul-Kollegien) ist Seitens des Kultusministeriums der erste Band der neuen Ausgabe von Luthers Werken zugestellt worden mit der Weisung, ein evangelisches Gymnasium in dem Amtsbezirk jedes Schulcollegiums zu bestimmen, dessen Bibliothek ein Exemplar dieser Ausgabe als Geschenk zuzuwenden sei, und demselben zunächst den übersandten ersten Band zuzustellen.

— (Schwurgericht.) Heute wurde zunächst gegen die separirte Frau Telegraphenbote Auguste Trepte geb. Rutkowska aus Leibisch wegen Raubes und Unterschlagung verhandelt. Vertreter der Staatsanwaltschaft war Herr Staatsanwalt Gliemann und als Vertheidiger fungirte Herr Referendar Schulz. Die erblindete Ortsarme Anna Wittkowska aus Leibisch engagirte am 16. November v. J. die Angeklagte als ihre Führerin zu einer Reise nach Inowrazlaw. Sie fuhren von Thorn per Bahn dorthin. Die Wittkowska erhielt dort von ihren Verwandten außer 8 M. baaren Geldes 1 Kleid, 1 Unterrock und 2 leinene Hemden geschenkt. Das Geld steckte diese in die Tasche und die Kleidungsstücke in einen Beutel. Noch am selbigen Tage zurückgekehrt, übermachten sie hier und machten sich am nächsten Tage auf die Reise nach Leibisch. Auf der Jakobs-Vorstadt kehrten sie bei der Arbeiterfrau Pauline Dziogelowska alias Dziengel ein, um hier etwas zu essen. Hier gab die Wittkowska der Trepte 70 Pf. mit dem Auftrage ihr dafür aus der Stadt ein Paar Filzschuhe zu holen. Die Angeklagte kehrte erst am Nachmittage in einem sehr erregten Zustande, ohne Geld und ohne Filzschuhe zurück und fing ohne Weiteres mit der Wittkowska, welche in der Dziogelowska'schen Wohnung auf einem Stuhle saß und das Bündel mit den geschenkten Kleidungsstücken neben sich stehen hatte, Streit an, wobei sie das Bündel an sich zu reißen suchte. Schließlich schlug sie die Wittkowska mit der Faust mehrmals vor den Kopf und entriß ihr das Bündel mit Gewalt. Nachdem sie den Unterrock in der Stadt verkauft hatte, entfernte sie sich, ohne die Wittkowska mitzunehmen. Die brutale Person wurde für diese Handlungsweise mit 1 1/2 Jahr Gefängniß bestraft.

— (Trichinen.) In einem vom Fleischermeister Herrn J. Rudolph geschlachteten Schweine wurden vom Fleischbeschauer Herrn Thomas Trichinen gefunden. Das Schwein war versichert.

— (Eingefangen.) Der Hühling Joseph Durst, welcher, zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt, von der Außenarbeit entsprang, und seit dem Jahre 1882 fleißig verfolgt wurde, ist von dem Genarm Herrn Bartel zu Alt Steinau ergriffen worden.

— (Anfang.) Von einem Theil der Anschlagtafel sind die Ankündigungsgettel des Herrn Arbré abgerissen. Wer über den Thäter Auskunft giebt, so daß derselbe gerichtlich belangt werden kann, erhält eine angemessene Belohnung.

— (Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 13 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Potsdam, 5. Februar. (Dem Bajonnetiren) trug kürzlich ein Sergeant des Lehrbataillons eine Wunde davon. Vom Bajonnet seines Gegners flog die Holzkugel ab, welche gegen den Stich der Bajonnetspitze schützte und letztere traf den Sergeanten ins Gesicht und schloste ihm den Nasenriemen auf. Um eines Fingers Breite hätte der junge Mann ein Auge einbüßen können. Die Heilung nimmt einen so normalen Verlauf, daß der Verbundete das Lazareth gar nicht aufsucht hat.

Wien, 7. Februar. (Ein vorsichtiger Junggeselle.) In eine der westvorortlichen Filialen einer der ersten Wiener Leichenbestattungs-Gesellschaften kam, so erzählt das Extrablatt, vor einigen Monaten ein altes Männlein. „Mein Herr“, sagte er zu dem Beamten im Comptoir, „ich wünsche anständig begraben zu werden.“ Der Angeredete fiel vor Staunen in seinen Lehnstuhl zurück. „Ich wünsche, anständig begraben zu werden, wenn ich todt sein werde.“ Der Beamte erhob sich von seinem Staunen und trat auf den alten Herrn zu. „Ich zähle dreiundneunzig

Jahre und es ist also nicht wahrscheinlich, daß ich noch lange leben werde. Ein Gedanke quält mich noch; obwohl ich nämlich einiges Vermögen besitze, dessen ich meine Erben nicht berauben will, so weiß ich doch fast sicher, daß diese Erben mich auf eine sehr ärmliche Art begraben lassen würden. Um so meinen Erben die Vorwürfe zu ersparen, welche ihnen ihr Gewissen später machen würde, und um mich zugleich eines anständigen Begräbnisses zu versichern, will ich meine Leichenfeier selbst bestellen.“ „Wünschen Sie die erste, zweite, die dritte Klasse? Wünschen Sie einen Metallfarg, einen Sarg von Eichenholz, einen . . .“ — „Dies Alles verlange ich nicht so sehr, ich bin mit einem höchst einfachen Sarg zufrieden, aber an dem Außern hänge ich; ich wünsche den schönen Glasleichenwagen, sechs Schimmel, die Kutscher müssen weiße Handschuhe haben, und Alles muß so sein, wie es sich für das Leichenbegängniß eines alten Junggesellen ziemt.“ — „Sehr gut, aber erlauben Sie mir eine kleine Bemerkung. Wenn Sie todt sein werden, wer bürgt mir dafür, daß Ihre Herren Erben dieses Leichenbegängniß bezahlen?“ — „Dafür sorgte ich schon,“ sagte der alte Junggeselle und zog ein altes Portofeuille hervor. „Rechnen Sie Alles zusammen und ich will selbst die Trinkgelder berichtigen.“ Der Beamte schrieb die Rechnung, der alte Herr ließ sie sich quittiren, bezahlte auf Heller und Pfennig und ging. — Zwei Monate darauf starb der Alte und die Erben berathschlagten nun, bei welcher Unternehmung ein einfaches Begräbniß am billigsten wäre. Wie staunten sie aber, als ihnen gemeldet wurde, daß es bereits bestellt sei, und zwar wenigstens sechsmal kostspieliger, als sie es hatten bestellen wollen.

Stuhlweissenburg, 5. Februar. Der Infanterist des hier stationirten Regiments Nr. 69, Ludwig Begh, hatte seit einem Jahre ein Liebesverhältniß mit der Tochter des hiesigen Selchers und Wirtshaus-Binz, das von den Eltern des Mädchens nur ungern gesehen wurde. Vor einigen Monaten verboten sie Begh, in ihr Haus zu kommen, infolgedessen die Liebenden im Geheimen zusammentrafen. Am 3. d. M., 3 Uhr Morgens, erschien das Mädchen, nothdürftig gekleidet, im Schaffauer'schen Garten, wo Begh bereits ihrer harnte. Nach einem kurzen Gespräch schloß er sein Gewehr auf sie ab und sie fiel leblos zu Boden, worauf Begh sich selbst, indem er mit dem Fuße losdrückte, ins Herz schloß und todt niederfiel. Die Leichen der beiden Unglücklichen wurden, nachdem eine gemischte Commission den Thatbestand aufgenommen hatte, ins Spital gebracht.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Eingekandt.

Seit dem 25. Januar cr. sind für das Mocker'sche Waisenhaus folgende Geschenke eingegangen: Von Herrn Pfarrer Klebs aus der Sammelbüchse seiner Konfirmanden 2 M., von Frau v. Kuronski 4 M., von Herrn Buchhalter C. Meißner in Leibisch 3 M. 6 Pf., und ein Extragaben in Folge des Einbruchsdiebstahls: Kitt. C. B., L. D., N. N. durch R. S., L. D., B. R. und Lehrer Schulz in Steinau 2 3 M., N. N. durch C. B. 1 M. Fr. Kümmerig hier 10 M., N. N. durch R. S. 5 M. und N. N. durch R. S. 1,50 M. zusammen 47,50 M. Den freundlichen Wohlthätern sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank und werde fernere Liebesgaben sehr gerne in Empfang nehmen.
Schubbe, Superintendent.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.) Meist trübes, wärmeres Wetter mit Niederschlägen und aufrischenden südwestlichen Winden.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 9. Februar.

	2. 8. 84.	2. 9. 84.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	198—10	198—20
Warschau 8 Tage	197—40	197—70
Russ. 5 % Anleihe von 1877	93	—
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—90	61—90
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—20	54—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—40	102—20
Pöfener Pfandbriefe 4 %	101—60	101—80
Oesterreichische Banknoten	168—70	168—75
Weizen gelber: April-Mai	176—50	175
Juli-August	182—50	181
von Newyork loco	107	107
Roggen: loco	149	148
Februar	148—50	148
April-Mai	148—75	148
Mai-Juni	149	148—25
Rüßel: April-Mai	65	64—40
Mai-Juni	65—10	64—60
Spiritus: loco	48	47—80
Februar-März	48—20	48
April-Mai	48—80	48—60
Juli-August	50—70	50—50
Reichsbankdisconto 4 %	Lombardzinsfuß 5 % .	

Stettin, 8. Februar. (Getreidemarkt.) Weizen loco 165—179 M., pr. April-Mai 179,50 M., pr. Mai-Juni 181,00 M. — Roggen loco 131—141 M., pr. April-Mai 145,00 M., pr. Mai-Juni 145,50 M. — Rüben —, — Rüßel 100 Kilogr. pr. April-Mai 64,70, pr. September-October 62,20 M. — Spiritus loco 47,20 M., pr. Februar 47,50 M., pr. April-Mai 48,40 M., pr. Juni-Juli 49,60 M. — Petroleum loco 9,35 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 9. Februar 3,82 m.

Nr. 71 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (Preis vierteljährlich 1 Mark) enthält:

Grüß Gott! — Der Erfinder der Streichhölzchen. — Rezept für Federmann. — Die Pantoffelkönigin. — Aus Athen. — Praktische Erziehungslehre. — Liebe Mutter laß mich beten. — Der Strickstrumpf. — Hausgarten im Februar. — Sandmännchen und Kompanie. — Kindliche Wäsche. — Diphteritis. — Kinderbälle. — Altschweizer Mädchen. — Kindergebanten. — Hausdoctor. — Gesellschaftsspiele. — Liebhabertheater. — Haushaltungsbücher. — Buch über Pflege der Vögel. — Schwere Salonstücke. — Unterrock. — Maskenanzüge. — Alpenweiden. — Ruppen der Gänse. — Kägen. — Kanarienvogeln die Stimme niederzugeben. — Zahnbürsten sauber zu halten. — Rasse Jagdstiefel. — Behälter vor Zug. — Für die Küche. — Räthsel. — Fernsprecher. — Echo. — Briefkasten der Schriftsteller. — Der Markt. — Anzeigen. — Probenummer gratis in allen Buchhandlungen. — Notariell beglaubigte Auflage 35,000. — Wochenpreis: Sorgen sind meist von der Nesseln Art, Sie brennen, berührt Du sie zu zart. Fasse sie an nur herzhast, So ist der Griff nicht schmerzhaft.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 10. Februar 1884.

Militärgottesdienst um 11 1/2 Uhr in der neustädt. evangelischen Kirche. Herr Garnisonpfarrer Wähle.

Bekanntmachung.

Die bei dem unterzeichneten Artillerie-Depot für das nächste Rechnungsjahr erforderlich werden den Gespanne und Ausführung von Transporten sollen im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Leistungsfähige Fuhrunternehmer wollen ihre Offerten verschlossen und mit der Aufschrift: "Submission betreffend Bestellung von Gespannen"

bis zu dem auf **Dienstag den 12. Februar cr.,** Vormittags 11 Uhr im diesseitigen Bureau angelegten Termine einreichen. Die Bedingungen liegen ebendasselbst zur Einsicht aus.

Bemerkte wird noch, daß an einem Tage höchstens 4 Gespanne à 2 Pferde zu stellen sind.

Thorn, den 30. Januar 1884.
Königliches Artillerie-Depot.

In der zwischen der Culmer u. Culmsee'er unmittelbar an der Ring-Chaussee gelegenen Waldparzelle verkaufe ich **Kiefern-Kloben** pr. R. M. 3,50 Mark, **Knüppel** 2,50 M., **Stubben** 2,50 M., **Strauch** per Haufen 2,50 M. und von je 3 M., 10 Pf. Anweisung. Bei Entnahme von größeren Posten wird an Bekannte auf Wunsch ein längerer Kredit gewährt.

Schönwalde im Januar. **Block.**

Drillmaschinen von **Siedersleben, Sak, Zimmermann,**

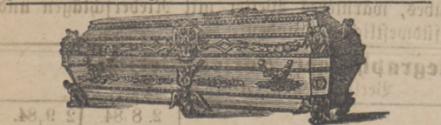
Acker-Instrumente von **Eckert-Berlin,**

Windturbinen von **Bergmann und Schlegel-Halle a. S.** etc. offerirt unter den günstigsten Zahlungsbedingungen

Ernst Breland, Culm.

S. Krüger, Wagenfabrikant Thorn empfiehlt einen neuen, selbstgefertigten Vorrath, **eleganter, leichter**

Brittsaken, Kabriolets, Halb- und Ganz-Verdeckwagen, Coupes zu äußerst billigen Preisen.



Sarg-Magazin.

Metall- u. Holzsärgen in großer Auswahl billigst bei

A. C. Schultz, Tischlermeister. Für die Kinderbewahranstalt auf der **Jacobsvorstadt.**

Wittwoch, den 13. d. M., Abends 6 1/2 Uhr: **Vortrag**

des Herrn Oberlehrers Dr. Cunerth. **Die Frau in der Küche u. die Chemie in der Mädchenschule.** Eintritt 1 Mk.; für alle 4 Abende 3 Mk. Schülerbillets zum halben Preise bei Dof. **Das Comité.**

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten **Radlauer'schen Specialmittel** gegen **Hühneraugen sicher und schmerzlos beseitigt.** Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf. Wegen ganz wirkungsloser Nachahmungen verlange man aber ausdrücklich nur **das allein echte Radlauer'sche Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen. Depôt in Thorn in Adolf Majer's Drogenhandlung.**

Beachtenswerth.

EPILEPSIE KRAMPF-ET

NERVENLEIDENDE Finden sichere Hilfe durch meine Methode. Honorar erst nach sichtbaren Erfolgen. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.

Prof. Dr. Albert. Für die besonderen Erfolge durch die franz. Wissenschaftl. Gesellschaft mit der grossen goldenen **Medaille Ire classe ausgezeichnet.**

6. Place du Trône, Paris.

Neues verbessertes **Brillant-Glanz-Plättöl**

(1 Eßlöffel genügt auf 1/2 Bsd. Stärke) dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz. Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn, Drogenhandlung. Niederlage bei Herrn Apotheker **P. Zlotowski in Gollub.**

Illustrirter neuer **Deutscher Kaiser-Kalender**

pro 1884 ist für den Preis von 60 Pf. bei mir zu haben. **C. Dombrowski-Thorn.** find zu haben bei **C. Dombrowski.**

Musverkauf.

Durch Aufgabe des Geschäfts verkaufe sämtliche Schuh- und Stiefelwaaren zu abgesetzten billigen Preisen. Verkaufsort befindet sich Koppennikusstraße Nr. 207 und im Rathhause Ecke vis-à-vis Herrn Mazurkiewicz. **M. Krupinska.**

Oberschlesische **Steinkohlen**

Primaqualität empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail **Rausch-Thorn, Gerechtigkeitsstraße.**

Pflanzen à 15 Pf. per Pfd. — **jüße Preiselbeeren** à 50 Pf. per Pfd. **A. Mazurkiewicz.**

Superphosphate von **Meek & Co. Hamburg.**

Chilisaipeter, Baumwollsaat-Kuchen u. Mehl-Rückkuchen, Leinkuchen, Kleie u. Kleesaaten

unter Garantie und den günstigsten Zahlungsbedingungen offerirt

Ernst Breland, Culm.

Einen großen **Sund** (Neufundländer) verkauft **F. Bahr, Neust. Markt.**

Schulversammlungslisten genau nach Vorchrift

Schülerverzeichnisse, Schulbesuchlisten leicht handlich, sowie

sämmtliche Formulare für die Ortsbehörden und **Standesbeamten** halte stets auf Lager

C. Dombrowski, Thorn.

Die Berliner Plätt-Wasch-Anstalt früher in der Kulturstraße, befindet sich jetzt **Junkerstraße 251** Ecke der Gr. Serberstraße. Wäsche wird sauber und schnell befördert. **G. Rauchsuss.**

Preiswerthe Güter von 300—16,000 Morgen, darunter fünf schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen.

G. Meyer, Gr. Orschau b. Schöntee.

Adolf Steiner, Zeitungs-Annoncen-Expedition Central-Bureau Hamburg.

Bereten auf allen Hauptplätzen Europas. Vermittelt Annoncen für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Originalpreisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisierter Agent aller Blätter, bei größeren oft wiederholten Insertionen Rabatt. Die Zeitungs-Annoncen-Expedition **Adolf Steiner in Hamburg** ist Pächter des Inzeratenthells der bedeutendsten Wochenschriften des Continents: „Berliner Wespenn“ in Berlin, „Kikeriki“ in Wien, „Bolond Istók“ in Budapest, „Asmodée“ in Amsterdam, „Söndags Nisse“ in Stockholm, „Magyarország és a nagyvilág“ (ungarische illustrierte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export „De Indische Mercur“ in Amsterdam. Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenvoranschläge gratis und franko.

Stadt-Theater in Thorn.

Sonntag den 10. Februar, Abends 7/8 Uhr. Erste große



fantastische Vorstellung scheinbarer Wunder u. Illusion arrangirt und in 4 Abtheilungen vorgestellt vom Direktor **Charles Arbré** aus Wien.

Programm nur Originalitäten u. a. Kopf des Jotus. — Rose aus Jericho Früchte des Südens. — Klopfgeister etc. **The Waving Nymph,** magisch fantastische Szene, dargestellt von Fel. **Marie Arbré** und **Mlle. Aira.** Brillante Kostüme, elektrische Beleuchtung. **Die Reise um die Welt in 40 Minuten,** Darstellung prachtvoller Tableau durch das Fachde Agioskop aus London. Zum Schluß:

Der Elfenbrunnen in der Diamantgrotte

in großartigem Arrangement elektrischer Beleuchtung, Nymphen und Najaden. Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr.

Preise der Plätze: Loge u. Estrade 1 Mk. 50 Pf. Sperrsitze 1 Mk. 25 Pf. Parterre 75 Pf. Stehparquet 1 Mk. Amphitheater 50 Pf. Gallerie 30 Pf. Billets sind vorher von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags in der Konditorei der Herren **Gehr, Pünchora** zu haben. Sämmtliche Tages-Kassen-Billets haben nur Gültigkeit für den Tag, an welchem sie gelöst sind.

Montag den 11. Februar: Zweite Vorstellung. Neues Programm.

Mein Grundstück Mocker Nro. 306, bestehend aus 6 Morgen Gartenland, ist von sofort an einen Gärtner zu verpachten. **S. Czechak.**

Tivoli. Frische Pfannkuchen.

Schützenhaus. Sonntag 10. Februar: Familien-Kränzchen Anfang 6 1/2 Uhr.

Wiener-Café (Mocker.) Sonntag den 10. Februar 1884. Großes Streich-Concert ausgeführt von der Kapelle des 8. Pomm. Inf.-Regts. Nr. 61. Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf. **F. Friedemann, Kapellmeister.**

Zwei Zimmer möblirt oder unmöblirt sind vom 1. März zu vermieten. **Zuchmacherstr. 183.**

Die beste **Vederappretur** à Dbd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei **Adolf Majer.**

Die Parterre-Wohnung auf Wunsch auch Pferdebestall und Wagenremise zu vermieten. **Bromberger Vorstadt 2. A. Lohmeyer.**

Eine herrschaftliche Wohnung, möglichst in Bromberger Vorstadt von 5—6 Zimmern und nöthigem Zubehör, Stall für 4 Pferde, Wagenremise zum 1. Oktober gesucht. Adresse unter **St.** in der Expedition.

Die Wohnung in der 1. Etage, Bromberger Vorstadt 113, habe ich noch zu vermieten **G. Soppart, Katharinenstr. 205.**

Moder Nr. 4 ist eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör zu vermieten, ebenda der Garten mit Wohnung vom 1. April zu verpachten. Näheres bei Kunstgärtner **Barrein** daselbst.

Gesucht ein kl. möbl. Zimmer. Näheres b. Kaufmann **Mielcarzewicz, Bräudenstr.**

Kl. Moder 515 ist eine Wohnung parterre, 2 Stuben und Zubehör zu vermieten. Näheres daselbst.

In meinem Hause Zuchmacherstraße 156 3 Trp. ist eine Wohnung (2 heizbare Zimmer, Küche, Keller) an ruhige Leute für 250 Mk. per anno von sogleich zu vermieten. **Herrmann Thomas.**

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Februar	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	—
März	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—